

Frank Jehle

Die Aarauer Konferenz
(1897–1939)

Spiegel der evangelischen
Theologieggeschichte



TVZ

Frank Jehle
Die Aarauer Konferenz (1897–1939)

T V Z

Frank Jehle

Die Aarauer Konferenz (1897–1939)

Spiegel der evangelischen Theologieggeschichte

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Ernst Göhner Stiftung, der Steinegg Stiftung, der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen und der Reformierten Landeskirche Aargau.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2019–2020 unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung
Simone Ackermann, Zürich
Unter Verwendung des Umschlags zum Bericht über die Aarauer Studentenkonferenz 1897, Aargauer Kantonsbibliothek

Satz und Layout
Claudia Wild, Konstanz

Druck
ROSCH Buch, Schefflitz
ISBN 978-3-290-18298-4 (Print)
ISBN 978-3-290-18299-1 (E-Book: PDF)

© 2020 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotografischen und audiovisuellen Wiedergabe, der elektronischen Erfassung sowie der Übersetzung, bleiben vorbehalten.

Pro Memoria Erwin Sutz (1906–1987),
der mich konfirmiert und die Freude an der Theologie
in mir geweckt hat

INHALT

Einleitung	11
Wie alles begann	13
Die Christlichen Vereine Junger Männer	15
Die erste Aarauer Konferenz	17
Hermann Christ: «Kann ein Christ Darwinist sein?» (1897) ..	22
Die Frage der Ausrichtung: Aarauer Konferenz und Christlicher Studentenweltbund	29
Paul Gruner: «Naturwissenschaftliche Weltanschauung» (1898)	31
Umstrittene «Pariser Basis»	31
Die «störrischen» Deutschschweizer	34
Ernst Staehelin	39
Die Öffnung für den Liberalismus	43
Fritz de Quervain und Ludwig Pestalozzi	43
Paul Wernle	46
Debatte über den historischen Jesus	48
Johannes Weiss	50
Ernst Troeltsch: «Die Bedeutung der Geschichtlichkeit Jesu für unseren Glauben» (1911)	51
Aarau als Plattform der religiös-sozialen Bewegung	57
Wilhelm Steinhausen	58
Alfred Bertholet	59
Der religiöse Sozialismus als Bewegung	61
Gustav Benz und Johannes Schlatter	62
Lukas Christ	65
Hermann Kutter	67
Leonhard Ragaz	70

Frauen an der Aarauener Konferenz	79
Aline Hoffmann	80
Dora Staudinger	86
Emma Pieczynska	92
Eine kurze Blüte	98
Fundstücke	99
Theophil Sprecher von Bernegg	100
Heinrich Lhotzky	101
Albert Barth	107
Die Anfänge der dialektischen Theologie	117
Wilhelm Herrmann	118
Max Haller	122
Karl Barths Predigt (1916)	128
Heinrich Barth und Emil Brunner	137
Heinrich Barth	137
Emil Brunner	146
Adolf von Harnack und Karl Barth	155
Auf dem Weg zur Aarauener Konferenz von 1920	158
Adolf von Harnack: «Was hat die Historie an fester Erkenntnis zur Deutung des Weltgeschehens zu bieten?» (1920)	160
Karl Barth: «Biblische Fragen, Einsichten und Ausblicke» (1920)	166
Die weitere Entwicklung des Verhältnisses von Harnack und Barth	177
Eduard Thurneysen und Friedrich Gogarten	181
Eduard Thurneysen	182
Friedrich Gogarten	198
«Zwischen den Zeiten»	200
Friedrich Gogarten: «Mystik und Offenbarung» (1921)	203
Nachwirkungen der dialektischen Theologie	206

Die Krise von 1923 und ihre teilweise Überwindung	209
Arnold Gysin	210
Eberhard Grisebach	214
«... kein anderes Problem als: das Christentum»:	
Albert Streckeisens Intervention	216
Hans Eppers Rückkehr zu den Anfängen	218
Lukas Christs Predigt (1925)	222
Gottlob Schrenk	224
Karl Heim	227
Die späteren Jahre	235
Erwin Sutz	236
Gerhard Ebeling	238
Franz Bäschlin	240
Paul Tillich	241
Carl Gustav Jung	252
Abschluss und Rückblick	259
Anhang	263
Überblick über die Aarauer Konferenzen von 1897–1939	263
Literaturverzeichnis	268
Personenregister	277
Bildnachweis	280

EINLEITUNG

«*In einem Wassertropfen spiegelt sich die Welt.*» Dieser Satz war das letzte Wort meiner letzten Publikation.¹ Bei diesem neuen Buch soll er das erste Wort sein. Von der Aarauer Konferenz haben die meisten an Theologiegeschichte Interessierten *en passant* schon gehört, weil unter anderem Karl Barth, sein Bruder Heinrich Barth, Emil Brunner, Friedrich Gogarten und Eduard Thurneysen – aber auch Paul Wernle, Wilhelm Herrmann, Ernst Troeltsch, Adolf von Harnack, Paul Tillich und der Psychiater Carl Gustav Jung – hier wichtige Vorträge hielten, die man auch heute noch liest. Die Wenigsten dürften allerdings Genaueres darüber wissen, wie es mit der Aarauer Konferenz anging, wie sie sich entwickelte und worin ihre Probleme lagen.

Wenn man anfängt, sich in die gedruckten Konferenzberichte zu vertiefen, wird man Zeuge einer faszinierenden Geschichte. Die Stadt Aarau war mit der Bahn von den Universitätsstädten Basel, Bern und Zürich her leicht erreichbar. Es war dies wohl der Hauptgrund, weshalb man sie als Tagungsstätte wählte. Eine gastfreundliche Bevölkerung und geeignete Lokale – unter anderem die spätgotische Stadtkirche und der Plenarsaal des Kantonsparlaments im Stil des Klassizismus – kamen dazu, ebenso Unterbringungsmöglichkeiten in Privatunterkünften und in der geräumigen Kaserne.

Während der Aarauer Konferenz, die zwischen 1897 und 1939 regelmäßig während zwei bis drei Tagen im Frühling durchgeführt wurde (nur einmal fiel sie aus, und ein anderes Mal wurde sie wegen des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs nach Basel verlegt), wurde das kleine Aarau ein spirituelles und theologisches Zentrum. Zwischen fünfzig und hundertfünfzig Studierende aller Fakultäten nahmen an den Konferenzen teil (ab 1910 waren auch Studentinnen dabei, das erste Mal deren sechs!), dazu Professoren und andere Gäste. Auseinandersetzungen fanden statt, die gelegentlich epochemachend waren. Man denke an die Begegnung zwischen Karl Barth und Adolf von Harnack im April 1920. Der Berliner

1 Jehle, Frank (Hg.): «Ain christliche Underwisung der Jugend im Glouben.» Der St. Galler Katechismus von 1527, Zürich 2017, S. 85.

Theologe sprach über das Thema «Was hat die Historie an fester Erkenntnis zur Deutung des Weltgeschehens zu bieten?», während Barth – damals noch Pfarrer in Safenwil – sein berühmt gewordenes Referat «Biblische Fragen, Einsichten und Ausblicke» hielt. Auch der grosse Religiös-Soziale Leonhard Ragaz nahm mehrfach mit packenden Vorträgen teil, ebenso viele andere!

In der Folge geht es darum, von diesen Konferenzen zu erzählen.

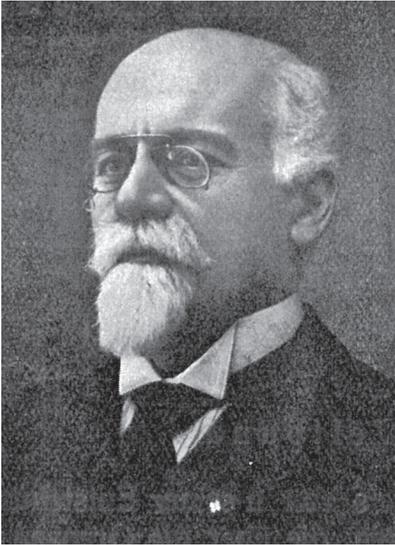
*

Noch Worte des Dankes: Diese gehen in erster Linie an Frau Lisa Briner, Leiterin des Theologischen Verlags Zürich, die dieses Buchprojekt von Anfang an mit wachem Interesse unterstützt und betreut hat. Ebenso danke ich meiner Frau, Marianne Jehle-Wildberger, mit der ich unablässig im Gespräch stehen durfte und die mir viele wertvolle Anregungen gab. Und ich danke Pfarrer Dr. h. c. Markus Christ, dem Enkel des in diesem Buch mehrfach vorkommenden Lukas Christ, der den ganzen Text mit äusserster Sorgfalt kritisch gegengelesen hat und viele inhaltliche und formale Verbesserungen beitrug. Auch Felix Brassel, Lehrer im Ruhestand in St. Gallen, ist herzlich zu danken, der kurz vor der Drucklegung alles mit grosser Sorgfalt durchlas.

St. Gallen, im Februar 2020

Frank Jehle

WIE ALLES BEGANN



«Oberstleutnant» Charles Fermaud

Der Anstoss zur «Ersten Christlichen Studenten-Konferenz der Deutschen Schweiz in Aarau am 23. und 24. März 1897»,¹ wie sie sich offiziell bezeichnete, kam vom Zentralkomitee der Christlichen Vereine Junger Männer (CVJM) in Genf. Bezeichnend ist, dass – wie er in der Regel genannt wird – «Oberstleutnant» Charles Fermaud (1855–1936), vollamtlicher Generalsekretär dieser Organisation, persönlich teilnahm.

Den Vorsitz der ersten Konferenz übernahm der Basler Seidenfabrikant und Gründer der Lebensversicherungsanstalt Patria Reinhold (Regnault) Sarasin-Warnery (1852–1926), ebenfalls ein Förderer der CVJM,

1 Vgl. Aarau 1897. Basel 1897, S. 10. Bei den Zitaten aus historischen Texten ist die Orthografie sanft modernisiert. Die grammatikalischen Fälle sowie die Gross- und Kleinschreibung wurden behutsam angepasst.



Aarau 1896, Stadtansicht von Norden

deren Weltbund er in den Jahren 1905–1911 präsidieren sollte.² Ein weiterer wichtiger Anreger und während Jahren väterlicher Begleiter der Aarauer Konferenzen war der Berner Theologieprofessor Fritz Barth (1856–1912, Karl Barths Vater), ebenfalls eng mit den CVJM verbunden. Von Anfang an dabei waren der theologisch konservative Basler Neutestamentler Eduard Riggenbach (1861–1927) und der Berner Physiker Paul Gruner (1869–1957), zunächst Lehrer am Freien Gymnasium seiner Vaterstadt, später Universitätsprofessor und befreundet mit Albert Einstein.³ Gruner war ein glühender Pietist. Als Vertreter der gastgebenden Stadt Aarau wirkte der Präsident des dortigen «Jünglings- und Männervereins», der Fabrikant Friedrich Adolf Schmuziger-Stäheli (1863–1923), mit, der die Verantwortung für die äussere Organisation der Konferenz,

2 Wichers, Hermann: Sarasin, Reinhold, in: Historisches Lexikon der Schweiz, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D29929.php (18.06.2018).

3 Vgl. Gruner, Paul: Menschenwege und Gotteswege im Studentenleben, Bern 1942, passim. Fortan abgekürzt mit «Gruner, Menschenwege». Dieses Buch bietet eine Fülle von Informationen und bleibt deshalb unersetzlich. In der Grundhaltung ist es aber aus einer einseitigen, dem Christentumsverständnis der Erweckungsbewegung verhafteten Perspektive geschrieben. Gruner stand nicht nur der liberalen, sondern auch der religiös-sozialen und dann der dialektischen Theologie ablehnend gegenüber. Ab 1909 wandte Gruner sich verärgert von der Aarauer Konferenz ab, «die ich seither nur ausnahmsweise noch zweimal besucht habe». Zitat S. 189.

besonders für die Unterbringung der Gäste, übernahm (wie auch in den folgenden Jahren).⁴ Eine Hilfe war, dass der Aarauer CVJM über ein eigenes Lokal verfügte. Wie wichtig der Anlass von den Veranstaltern genommen wurde, zeigt sich daran, dass gleich zur ersten Konferenz Gäste aus dem Ausland eingeladen worden waren, sogar aus England.

Die Christlichen Vereine Junger Männer

Zunächst zu den CVJM: Sie sind ein Kind der Erweckungsbewegung und hatten eine doppelte Zielsetzung. Einerseits wollten sie sich um junge Männer, besonders in den Grossstädten, kümmern, die oft allein lebten und bei denen man befürchtete, dass sie in «schlechte» Gesellschaft geraten könnten. (Auch wollte man sie vom Sozialismus fernhalten!) Andererseits ging es um Evangelisation, man wollte sie für die Nachfolge Christi gewinnen und strebte ihre «Bekehrung» an. Der erste Christliche Verein Junger Männer wurde 1844 in London gegründet, der internationale Weltbund der Christlichen Vereine Junger Männer 1855 in Paris. Hier wurde die «Pariser Basis» formuliert, die bis heute in den Statuten des Ökumenischen Rats der Kirchen (leicht modifiziert) weiterlebt. Ihre Originalversion lautet:

«Die christlichen Jünglingsvereine haben den Zweck, junge Männer miteinander zu verbinden, die Jesum Christum nach der Heiligen Schrift als ihren Gott und Heiland anerkennen, in ihrem Glauben und Leben seine Jünger sein und gemeinsam danach trachten wollen, das Reich ihres Meisters unter jungen Männern auszubreiten.»⁵

Das Projekt war erfolgreich. Instruktiv ist der erste Jahresbericht des CVJM in Zürich, gegründet 1887.⁶ Diesem lässt sich entnehmen, dass die Nachfrage für eine Begegnungsstätte junger Kaufleute, Handwerker und

4 Später figuriert ein «Herr Wildi-König» in der gleichen Funktion. Es war nicht möglich, Weiteres über ihn zu eruieren.

5 Nach: RGG, Bd. 3, Tübingen 1912, Sp. 448. Die sogenannte Basisformel des Ökumenischen Rats lautet heute: «Der Ökumenische Rat der Kirchen ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäss der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.» Nach: Dalferth, Ingolf U.: *Wirkendes Wort. Bibel, Schrift und Evangelium im Leben der Kirche und im Denken der Theologie*, Leipzig 2018, S. 3.

6 Vgl. Erster Jahresbericht des Christlichen Vereins junger Männer in Zürich, Zürich 1888.

Fabrikarbeiter gross war. An der Rämistrasse 31 gab es das «täglich geöffnete Lese- und Gesellschaftszimmer», wo man die Zeitung lesen oder auch Schach spielen konnte.⁷ An den «nassen Sonntag-Nachmittagen» las einer der Betreuer vor. Eine Leihbibliothek wurde aufgebaut, und die «schönen Sonntage des Sommers lockten auch uns ins Freie, und [es] wurden mehrere gelungene Ausflüge ausgeführt».

Aber viel mehr als das! Es gab eine «kaufmännische Sektion», eine «Gesangs-Sektion» und eine «Turn-Sektion». Gleich nach der Gründung organisierte man Kurse in Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Buchhaltung und Stenografie.⁸ Während des Winterhalbjahrs wurden Vortragsabende über allgemeinbildende und religiöse Themen veranstaltet. Der Jahresbericht sagt grundsätzlich, der «Hauptzweck unseres Vereins ist, junge Männer für unsern Herrn und Heiland Jesum Christum zu gewinnen, sie vor den mannigfaltigen Gefahren, denen sie ausgesetzt sind, zu bewahren und ihre geistige und leibliche Entwicklung zu fördern».⁹ Jede Woche gab es eine Bibelstunde und täglich eine Abendandacht.

Der Zulauf war gross. Im ersten Vereinsjahr meldeten sich 381 junge Leute «aus allen Ständen» als Mitglieder an, 163 Kaufleute, 129 Handwerker sowie andere.¹⁰ Man unterschied zwischen «ausserordentlichen» und «ordentlichen» Mitgliedern. In den Kreis der «Ausserordentlichen» wurde beinahe jedermann aufgenommen. «Ordentliches» Mitglied durften aber nur junge Leute werden, «die den Zweck unseres Vereins zu fördern im Stande sind, solche, die, soweit wir dies beurteilen können, selbst auf dem gesunden und festen Boden des Evangeliums stehen und sich bereit erklären, mitzuhelfen an der grossen und schwierigen Aufgabe, die wir uns gestellt haben».¹¹ 1887 zählte der Verein 37 ordentliche Mitglieder.¹² Unverblümt wird gesagt, dass die «äussere Arbeit des Vereins [...] grösstenteils nur Mittel zu dem Zweck» sei, nämlich der Bekehrung.¹³ Eine Ambivalenz wird hier sichtbar, die dann auch in der Aarauer Konferenz zum Ausdruck kommen sollte. Beeindruckend an diesem ersten Jahresbericht ist, dass er deutlich macht, wie viele vornehme und wohlhabende Zürcher den CVJM finanziell, aber auch durch ihren persönlichen Einsatz unterstützten, unter anderem der Eisenwarenhändler Friedrich

7 A. a. O., S. 5. Hier auch die folgenden Zitate.

8 A. a. O., S. 7.

9 A. a. O., S. 3 f.

10 A. a. O., S. 3.

11 A. a. O., S. 4.

12 Ebenda.

13 A. a. O., S. 8.

Otto Pestalozzi (1846–1940), der Vater Rudolf Pestalozzis (1882–1961), der als Freund und Förderer Karl Barths bekannt ist. (Auch Rudolf Pestalozzi war mit dem CVJM verbunden und lernte hier Eduard Thurneysen und durch diesen Karl Barth kennen.¹⁴)

Wer vom spezifischen Charakter der CVJM-Bewegung Kenntnis genommen hat, versteht besser, wie es zu den Aarauer Konferenzen kam. Jedenfalls in den ersten Jahren war der erweckliche und theologisch «positive» Charakter eindeutig. Man wollte die Universitätsstudenten nicht nur weiterbilden und allgemein zum Denken anregen, sondern man wollte sie für den christlichen Glauben gewinnen, und zwar für ein «positives» Christentum.

Die erste Aarauer Konferenz

Die erste Konferenz begann am Dienstag, 23. März 1897, in der Stadtkirche von Aarau, die – weil auch viele Einheimische dabei waren – gut besetzt war. Als Prediger hatte man den Zürcher Pfarrer Adolf Ritter (1850–1906) eingeladen, den «Modepfarrer» des Zürcher Grossbürgertums, wie ihn das Historische Lexikon der Schweiz nennt.¹⁵ Er war Mitglied des kantonalen Kirchenrats und Präsident der Schweizerischen Anstalt für Epileptische und «galt als der beste Kanzelredner seiner Zeit». 1897 war er Pfarrer am Neumünster in Riesbach, wechselte aber kurz darauf ans Fraumünster, das er nach einer Zeit des Niedergangs wieder zu einem «Zentrum des gesellschaftlichen Lebens» machte. Man wollte die fünfzig Studenten, die nach Aarau gekommen waren, und die übrigen Gäste offensichtlich mit einem «überdurchschnittlichen» Prediger beeindrucken.

Wenn man Ritters Predigt heute liest, fällt es schwer, sich dafür zu erwärmen. Die Sprache ist zwar lebendig, und es gibt viele treffende Wendungen, das Ganze ist aber rhetorisch überzogen, aufdringlich und apologetisch. Als Predigttext – eher als Motto – wählte Ritter 2. Timotheus 2,5: «Wenn jemand aber kämpft, so wird er nicht gekrönt, er kämpfe denn recht.»¹⁶ Die Predigt wirkt unterschwellig als eine leise Drohung. Nur wer «recht» kämpft, erhält den Siegeskranz!

14 Vgl. Kuhn, Thomas (Hg.): Paul Wernle und Eduard Thurneysen. Briefwechsel, Göttingen 2016.

15 Aerne, Peter: Ritter, Adolf, in: Historisches Lexikon der Schweiz, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D46210.php (18.06.2018). Hier auch die folgenden Zitate.

16 Lutherbibel.



Adolf Ritter

Charakteristisch sind die folgenden Sätze:

«Wenn die Jugend anfängt, kalte Berechnung mit Wollust, laut zugestandenem Egoismus mit Verderbtheit zu vereinen und im Allgemeinen den beklagenswertesten Unglauben bekennt, dann erbarme Gott sich unser: Die folgende Generation wird schlimmer sein als die unsere.»¹⁷ – «Es hat Gott gefallen, euch in einer schweren Zeit leben zu lassen.»¹⁸

Mehrfach spricht Ritter von den «Verirrungen der Jugend»¹⁹ und davon, dass man «den schlechten, den bösen Genüssen der weltlichen Jugend» entsagen müsse.²⁰ Es sei «nötig, dass man mitten unter der glaubenslosen Jugend eine *christliche* Jugend voll Kraft und Saft sehe».²¹

«Das ganze christliche Leben ist ein Kampf, ein Kampf nicht nur um die physische, sondern und vor allem um die geistig-sittliche Existenz.»²²

«Alle Versuche, sich ein Leben ohne Gott zu konstruieren, die reine Diesseitigkeit zum Daseinsinhalt zu machen, sind Illusionen.»²³

17 Ritter, Adolf: Predigt gehalten bei der ersten deutsch-schweizerischen christlichen Studenten-Konferenz in Aarau, in: Aarau 1897, Separatum, S. 8.

18 A. a. O., S. 6.

19 A. a. O., S. 7.

20 A. a. O., S. 9.

21 A. a. O., S. 8.

22 A. a. O., S. 4.

23 A. a. O., S. 5.

«Die Disziplin der Religion brauchen wir alle, weil wir alle, und ob jetzt das kräftigste Leben durch unsere Adern rollte, in das Feuer eines Examens müssen, wo sie allein durchhilft. Dieses Examen ist der Tod, das Sterben. Das ist die Probe auf das Rechenexempel des Lebens. Schafft mir den Tod aus der Welt, dann ist mir die Religion gleichgültig. Ich stand unlängst am Sterbebett eines Mediziners und sah, was es ist, ins Ungewisse zu gehen ohne Hoffnung. Ich sage euch, wenn unsere Religion nur eine grosse Täuschung wäre, ich ginge lieber mit dieser Täuschung in die Hölle, als mit solcher Hoffnungslosigkeit in die Erde.»²⁴

Es gibt aber auch lichtere Abschnitte in dieser Predigt:

«Nicht Engherzigkeit ist der Charakter des Christentums, sondern Freiheit, aber die Freiheit in Gott.»²⁵

«Euere Arbeit, euer Studium, wird gesegnet sein; es wird durch dieselbe Höhenluft wehen. Euere Kraft wird wachsen mit der Aufgabe, und wenn des Lebens Ernst und Schwere an euch herantritt, so werdet ihr ihm männlich standhalten und nicht feige und schwächlich euch seinen Anforderungen entziehen.»²⁶

Der Anfang der ersten Konferenz war mit dieser Predigt gemacht, ein Grundton angeschlagen. Doch wollten die Veranstalter die jungen Leute geistlich auch nicht überfordern. Nach dem Gottesdienst und dem «gemeinschaftlichen Mittagessen im Gasthof zum Wilden Mann», an dem Reinhold Sarasin-Warnery eine Begrüssungsansprache hielt, unternahm die ganze Gesellschaft einen Ausflug auf die Habsburg zum schwarzen Kaffee. Anschliessend wurden die damals frisch restaurierten farbigen Königsfelder Fenster aus dem Hochmittelalter bewundert.²⁷

«Für den Abend hatte der Aarauer Jünglings- und Männerverein eine freie Vereinigung in seinem Lokal veranstaltet, bei welcher Ansprachen, religiöse, patriotische und studentische Gesänge mit Produktionen, gegeben von den Mitgliedern dieses Vereins, mannigfaltig abwechselten.»²⁸

Der zweite Tag war Vorträgen gewidmet. Als Erster sprach der Jurist und Botaniker Hermann Christ (1833–1933) aus Basel über das Thema «Kann ein Christ Darwinist sein?» Zweiter Redner war der bereits

24 A. a. O., S. 4.

25 A. a. O., S. 8.

26 A. a. O., S. 9.

27 Aarau 1897, S. 11.

28 Ebenda.



Fritz Barth

genannte Theologieprofessor Fritz Barth aus Bern,²⁹ der über «Hindernisse des Glaubens» referierte.

Da dieser zweite Vortrag sachlich an die Predigt Adolf Ritters anschliesst, zuerst dazu: Theologisch waren sich der Zürcher Pfarrer und der Berner Professor ähnlich. Als Menschen unterschieden sie sich. Fritz Barth war freundlicher und toleranter. Formal ist sein Vortrag eher eine seelsorglich orientierte Predigt als eine akademische Abhandlung. Fritz Barth drohte den Studenten nicht, sondern ermutigte sie:

«Denn das ist die Herrlichkeit des Christentums, dass es uns ein Lebensziel anweist, welches über diese Welt hinausliegt, weil es innerlicher, geistiger Natur ist, nämlich die christliche Vollkommenheit und die Gemeinschaft mit Gott in seinem Reiche.»³⁰

«Das Evangelium ist nicht ein neues Gesetz, welches den Menschen in Fesseln schlägt, sondern eine geistige Lebensmacht, welche uns zur Freiheit verhilft, indem sie die edlen, zur Herrschaft berufenen Triebe in uns frei macht und uns in eine Lebensgemeinschaft hineinstellt, die mehr wert ist als der ehrenwerteste Vereinsgeist: in die Gemeinschaft des Reiches Gottes. Wir sind zur Freiheit berufen, nicht zur Freiheit von Gott, aber zur Freiheit in Gott, welche uns stark und kühn macht der ganzen Welt gegenüber.»³¹

29 Vgl. oben, S. 4.

30 Barth, Fritz: Hindernisse des Glaubens, in: Aarau 1897, Separatum, S. 4.

31 A. a. O., S. 7.